Lassen Sie mich vorbei, ich bin Deutscher!

Autor(en): **Enzler, Simon / Gmünder, Remo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **132 (2006)**

Heft 6

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-602120

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lassen Sie mich vorbei,

Der Gründungsmythos der Schweiz wurde ja bekanntlich von einem schillernden deutschen Dramatiker im frühen 19. Jahrhundert ersonnen. Wir selber wussten bis zu diesem Zeitpunkt gar nicht, dass Wilhelm Tell nur eine Sagenfigur war, aber er hatte sowieso keine historische Relevanz, ja er war uns sogar schnuppe. Schiller hingegen war diese Tatsache sehr wohl bewusst, denn er berief sich auf eine alte Apfelschuss-Sage, die, in ähnlicher Form schon früher im persischen, dänischen, norwegischen und auch im isländischen Raum, erzählt wurde. Wenn wir unsere Geschichte selber geschrieben hätten, so wären wir – bescheiden wie wir nun mal sind – bei drei aufmüpfigen Innerschweizer Durchschnittsbauern geblieben, die irgendwann ein Stück Pergament unterzeichnet hätten. Und Tell, den hätten wir nie so heroisch überbewertet, er wäre, wenn überhaupt, höchstens als verantwortungsloser Vater und geltungssüchtiger Preisschütze in die Geschichte eingegangen.

Doch dann wurde uns ausgerechnet von einem Deutschen angedichtet, wir seien etwas Spezielles, um dann herauszufinden, dass unsere tapferen Vorfahren nur umkostümierte und unterkühlte

ich bin Deutscher!

Nordländer oder noch verheerender, zwangseingebürgerte Perser gewesen sein sollen. Und wir haben dieses Märchen auch noch geglaubt! Ja wir mussten es auch glauben, denn noch in den achtziger Jahren wurde uns dieses Geschichtchen in der Primarschule so glaubhaft verkauft, dass man annehmen musste, der Lehrer hätte die fremden Vögte eigenhändig aus dem Land gejagt, ja er wäre sogar selber bei den Brandschatzungen der Habsburgen dabei gewesen.

Heute stehen wir da, ohne Mythos, mit einer gestohlenen Geschichte, mit einer entzauberten Identität. Da soll es uns noch jemand verübeln, wenn wir die Deutschen aus tiefstem Herzen verachten! Alles andere haben wir ihnen verziehen. Wir sind nicht nachtragend, ganz im Gegenteil, wir verstehen sogar Humor! Aber für solch eine hinterhältige Täuschung gibt es kein Exgüsi. Da kennen wir kein Pardon! Es gibt nur noch Verachtung und Rache, und zwar auf ewig! Zugegeben: das alles kommt vielleicht spät, aber bei uns dauert eben alles ein bisschen länger.

Deshalb verstehen die Deutschen nicht, weshalb es für uns ein Hochgenuss ist, wenn deutsche Sportler schlecht abschneiden. Nie würden wir zugeben, dass sie tatsächlich gut trainiert sind und sachlich betrachtet gewisse Qualitäten haben. Als Merkel zur neuen Bundeskanzlerin gewählt wurde, ging ein Schadenfreudenschrei durch die Eidgenossenschaft: «So, nun haben auch die eine Frau an der Spitze, geschieht ihnen recht!» Wir reden nicht deshalb so schlecht Hochdeutsch, weil wir es nicht besser können, sondern weil wir partout nicht so tönen wollen wie die Deutschen, was an der Hotelrezeption auf Mallorca ein erheblicher Vorteil ist. Einzig mit dem Papst, da können wir uns abfinden, denn der kommt der weltoffenen Haltung und dem humanitären Gedanken der Schweiz sehr entgegen.

Aber was schreibe ich denn hier immer von den Deutschen? Für uns sind sie ja eh nur die Schwaben. Das mag einen Berliner nicht gross kümmern, denn der hat vielleicht auch seine Mühe mit den Schwaben. Der Unterschied ist einfach, dass wir auch die Berliner meinen, die Hannoveraner, die Leipziger, die Frankfurter, einfach alle. Alle sind sie Schwaben! Und wenn es uns mal zu bunt wird, wenn sich z.B. so ein eingebildeter Ausbund an Unhöflichkeit an einer wohl geordneten Warteschlange vorbeidrückt mit den Worten: «Lassen Sie mich vorbei, ich bin Deutscher!», dann entfährt uns schon mal ein herzhaftes «Sauschwob»!

Wem also haben Sie das, liebe Leserinnen und Leser aus dem gesamten Schwabenland, zu verdanken? Wereliwem? Schiller! Er, der in Marbach am Neckar geboren ist, ein reinrassiger Schwabe, trägt die alleinige Verantwortung. Wenn Sie, liebe Schwaben, demnächst wieder in die Schweiz reisen und sich auf Grund der Wegbeschreibung eines Einheimischen im tiefsten Wald verirren, fluchen Sie nicht über ihn. Fluchen Sie über Schiller, denn so wie er unser Mittelalter eingenebelt hat, so ist er auch schuld, wenn Sie sich im Morast der eidgenössischen Gegenwart festfahren.

Simon Enzler (Text)
Remo Gmünder (Illustration)